



Die Seite der Schweizer Geflügelproduzenten

Mercosur-Abkommen und unser Geflügelmarkt

Wie aus den Medien zu erfahren war, sind zur Zeit die Verhandlungen zu einem Mercosur-Abkommen im Gange. Vor einem solchen Abkommen haben wir Schweizer Geflügelproduzenten natürlich grossen Respekt. Südamerikanische Länder gehören zu den bedeutenden Geflügelfleischproduzenten der Welt; sie produzieren weitgehend ohne Tierschutz- und Umweltauflagen sowie unter besten klimatischen Voraussetzungen äusserst effizient für den Weltmarkt. Im Rahmen eines Abkommens fordern sie freien Marktzugang unter anderem für Geflügelfleisch, als Gegenleistung dafür, dass unsere Industrie, Banken und Versicherungen Zutritt zu ihren Ländern erhalten.

Das bedeutet für uns, dass zu den heutigen WTO-Richtmengen noch zusätzliche Importmengen kommen würden – zu welchen Bedingungen, konnte uns bisher noch niemand mit Bestimmtheit sagen. Aus der deutschen Zeitschrift DGS vernimmt man, dass diese Mengen ohne Grenzabgaben eingeführt würden. Dies würde sofort zu einer Verzerrung des Importmarktes führen, da die bisherigen Importkontingente in der Schweiz ja versteigert und so mit rund zwei Franken pro Kilo belastet werden.

Unser Inlandanteil am Geflügelfleischkonsum beträgt heute rund 64%. Letztes Jahr wurden 46000 Tonnen Geflügelfleisch importiert. Dank der entsprechenden Nachfrage hat der Schweizer Markt diese Importmengen problemlos aufgenommen, ohne unsere Produktion zu beeinträchtigen. Ich frage mich aber, wo die rote Linie für Importgeflügel ist. Je mehr die Medien die Fleischproduktion und den Fleischkonsum in Zusammen-

hang mit dem Klimawandel bringen, desto heikler werden zusätzliche, vertraglich vorgegebene Importe aus Mercosur-Staaten. Wie werden unsere Kunden und die Medien darauf reagieren?

Unsere Betriebe in der Schweiz müssen ökologische Leistungen erbringen, und wir haben das strengste Tierschutzgesetz der Welt, begrenzte Tierbestände, tiefe Besatzdichten, verwenden seit über zwanzig Jahren keine Wachstumsförderer mehr und verzichten auf einen vorsorglichen Antibiotikaeinsatz. Das sind unsere Errungenschaften der letzten Jahre, die unsere Konsumenten fordern und auch honorieren.

In den Mercosur-Staaten gibt es keine solchen Vorgaben. Dazu kommt, dass wir als Produzenten in der Schweiz in einem teuren Kostenumfeld «gefangen» sind und logischerweise teurer produzieren. Nur schon im Vergleich mit der EU sind bei uns die Stallbaukosten und die Futterpreise doppelt so hoch. Dabei produzieren die Mercosur-Staaten noch einmal massiv billiger als unsere deutschen und österreichischen Berufskollegen, die ebenfalls einen riesigen Respekt vor einem Mercosur-Abkommen haben.

Wenn Geflügelfleisch aus den Mercosur-Staaten frei importiert werden soll, werden unsere jetzt schon ungleich kürzeren Spiesse noch einmal massiv «gestutzt». Importprodukte werden noch billiger – und dies in einem Land, in dem eine Person im Schnitt nur 7% ihres Einkommens für Lebensmittel ausgibt.

Wir bleiben an diesem höchst brisanten Thema dran und werden unsere Meinung einbringen.

Robert Raval, Präsident

wertstrategie der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft. Diese soll die Basis bilden, um die Positionierung der Schweizer Agrarprodukte und Lebensmittel langfristig zu stärken.

Die Schweizer Geflügelproduzenten waren für den ersten Schritt bei der Proviande eingeladen, um eine Auslegeordnung zu machen. Es wurde festgehalten, was bereits gemacht wird und wo wir heute stehen. Als Grundlage diente das bestehende Modell der BO Milch. Proviande hat mit den Inputs aus dieser Besprechung das Formular ausgefüllt. Wir sind jetzt zusammen mit den Verarbeitern am Zug, unsere Inputs und Anmerkungen zu den Massnahmen zu melden.

In der Umsetzungsphase sollen die versprochenen Werte glaubwürdig kontrolliert werden. Das System soll sich in Hinblick auf die langfristig zu erreichenden Ziele kontinuierlich verbessern. Schlussendlich soll die Mehrwertstrategie Transparenz schaffen. Die Kommunikation der erzielten Fortschritte erfolgt im Rahmen der Kommunikation der einzelnen Branchen.

Status Strategie Futtermittel

Seit Ende 2017 arbeitet eine Arbeitsgruppe unter der Führung des SBV an einer Strategie für eine nachhaltige Nutztierfütterung. Ein Ziel der Strategie ist es, die Futterweizenfläche von heute rund 10000 ha auf 20000 ha zu verdoppeln. Die Anstrengungen, den Futterweizenpreis etwas anzuheben und den Anbau dadurch interessanter zu machen, sind jedoch gescheitert.

Nun ergibt sich aufgrund der angespannten Situation auf dem Brotgetreidemarkt trotzdem eine bessere Situation für die Aussaat von Futterweizen in diesem Herbst. Auch ohne Mehrpreis für Futterweizen hat sich die preisliche Situation zugunsten des Futtergetreides verschoben. Mit der neuen Regelung der Getreideexportbeiträge («Schoggigesetz») bezahlt der Bund für sämtliche Getreidefläche (auch Futtergetreide) einen Beitrag von Fr. 120/ha. Die Mittel für die Exportstützung des Brotgetreides (Fr. 4.80/dt an den SGPV und Swiss Granum) werden nur bei den Brotgetreideproduzenten eingezogen. Beim Futtergetreide beträgt der Beitrag le-

Mehrwertstrategie Schweizer Geflügelfleischproduktion

Im Sommer 2018 hat der Verein Qualitätsstrategie der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft mit dem Projekt Mehrwertstrategie begonnen. Das im Dezember 2018 eingereichte QuNaV-Gesuch zur finanziellen Unterstützung der Mehr-

wertstrategie wurde gutgeheissen und die Finanzierung der ersten Etappe somit gesichert.

Jede Branche der landwirtschaftlichen Produktion entwickelt im Rahmen des Projekts über die jeweilige Branchenorganisation anhand eines Modells eine eigene Mehrwertstrategie. Die Summe der jeweiligen Mehrwertstrategien ergibt die Mehr-

diglich 12 Rp. Der Schweizerische Getreideproduzentenverband (SGPV) empfiehlt die Fläche von Futterweizen, Raps, Körnermais oder Futtersoja auszudehnen. Die Schweizer Futtermittelfabrikanten (VSF) fordern in einem Infoblatt ebenfalls, mehr Futterweizen zu säen. Jeder Betriebsleiter muss sich für seinen Betrieb überlegen, ob es vielleicht auch für ihn in seiner Region interessant sein könnte Futterweizen anzubauen.

Als weiteres Ziel hat die Arbeitsgruppe sich mit verantwortungsvollen Importen auseinandergesetzt. Im Sinne eines risikobasierten Ansatzes wurden für die Komponenten mit den grössten Risiken Lösungsansätze erarbeitet. Für Bruchreis, Maiskleber, Detrose, reine Aminosäuren sowie Futtergetreide konnten Lösungen gefunden werden. So beabsichtigen die Importeure ab Ernte 2021 nur noch Futtergetreide zu importieren, das ohne Sikkation (Glyphosatbehandlung zur Ernteschleunigung) produziert wurde. Momentan werden diesbezüglich Rückstandsanalysen von Posten aus den drei Hauptherkunftsdestinationen gemacht.

Die SGP hoffen, dass sich 2020 aufgrund der aktuellen Marktlage eine Erhöhung des Futterweizenanbaus einstellen wird. Ausserdem werden wir einen Antrag ans BLW stellen: Futterweizen soll eine eigene Kultur mit separat ausgewiesenen Nährstoffwerten werden, was einigen Betriebsleitern entgegenkommen würde.

Fleischkonsum in der Kritik

Seit dem Bericht des Weltklimarates hat in der medialen Klimadebatte die Kritik am Fleischkonsum und der Fleischproduktion massiv zugenommen. Die einheimische Fleischbranche und die Tierproduktion müssen sich rechtfertigen. Zu diesem Zweck seien hier in aller Kürze einige Anregungen und Argumente aufgeführt.

- Proviande hat auf ihrer Webseite ein ausführliches Argumentarium sowie ein Faktenblatt zum Thema Fleischkonsum im gesellschaftlichen und ökologischen Kontext aufgeschaltet¹⁾. Zwar beziehen sich etliche Aspekte auf das «Grasland Schweiz», aber es finden sich darin viele nützliche Argumente zu den Vorzügen der Schweizer Tierproduktion im Allgemeinen und zum Fleischkonsum in einer ausgewogenen Ernährung.

- International gesehen weist die Schweiz

einen eher moderaten Pro-Kopf-Fleischkonsum aus. In Europa belegt die Schweiz von 39 erfassten Ländern den 23. Rang. An der Spitze liegt Luxemburg mit 70,8 kg Verkaufsgewicht (CH: 52 kg). Weltweit liegt die Schweiz auf dem 50. Rang; Hongkong ist «Weltmeister» mit 110 kg (Quelle: Proviande/FAO).

- Die Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften (ZHAW) hat im Auftrag von Greenpeace eine Studie verfasst zur Vision einer ökologischen und tiergerechten Produktion in der Schweiz¹⁾. Sie kommt zum Schluss, dass möglichst nur noch graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion mit Rindvieh betrieben werden soll und dass die Schweine- und Mastpouletbestände massiv abzubauen seien.

Die Studie lässt aber ausser Acht, dass die Produktion von Geflügelfleisch die beste Ökobilanz aller Fleischsorten aufweist (siehe SGZ 8/16, Seite 3)

- Eine Reduktion der Geflügelfleischproduktion in der Schweiz bringt bei gleichbleibendem Konsum automatisch höhere Importe. Wie ein Bericht des Bundesamtes für Umwelt (BAFU)¹⁾ aufzeigt bringen aber vermehrte Fleischimporte – unter Voraussetzung eines tieferen Grenzschatzes zum Abbau der Preisdifferenz CH-Import – eine Verschlechterung der Ökobilanz.

Eine Liste mit den Links kann heruntergeladen werden unter www.aviforum.ch > Geflügelzeitung > Aktuelle Ausgaben

Corinne Gygax, Geschäftsstelle ■

egli
Mühlen AG

**MIT QUALITÄT ZUM ERFOLG
GEMEINSAM MIT UNSEREN
KUNDEN SEIT 1891**

In Ihr Mischfutter lassen wir nur die besten Rohstoffe.

Qualität bestellen ist kinderleicht – mit unserem online Kundenportal

Egli Mühlen AG · 6244 Nebikon
www.egli-muehlen.ch